Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Solothurn
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Solothurn
Band: 14 (1938-1941)

Nachruf: Nekrologe
Autor: Brosi, Max / Enz, J. / Staub, J.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nekrologe.

Dr. Rudolf Probst.

1. Mai 1855—28. August 1940.

Von

Dr. MAX BROSI

Schon als junger Gymnasiast zeigte Dr. Probst eine starke Neigung zu den naturwissenschaftlichen Fächern. An der Kantonsschule Solothurn erteilte ihm der ausgezeichnete Naturwissenschaftslehrer Prof. Franz Lang den ersten Botanikunterricht. Er wusste ihn für diese Wissenschaft zu begeistern, und unter seiner Leitung legte Probst zunächst ein Schülerherbarium an, das Funde aus der nähern Heimat und Belege aus dem ehemaligen botanischen Garten in Solothurn enthielt und das den Grundstock zu seinen umfangreichen, für die Wissenschaft so wertvollen Sammlungen bildete. Im Jahre 1875 bezog Rudolf Probst die Universität Bern und belegte als junger Medizinstudent die botanischen Kollegien von Prof. Fischer, mit dem er in der Umgebung von Bern und in den Alpen zahlreiche Exkursionen ausführte. Zeitlebens verband ihn eine enge Freundschaft mit diesem Gelehrten. Nach Abschluss seiner Studien liess sich Dr. Probst als praktizierender Arzt in Schleitheim nieder. Dort lernte er seine feinfühlige Gattin kennen, mit der er ein glückliches Familienleben begründete. Die ihm zum Teil noch unbekannte Flora des Kantons Schaffhausen brachte ihm neue Anregungen zum Studium der Pflanzenwelt. Auf seinen Gängen zur Praxis in das Wutachtal und in den benachbarten Schwarzwald fand er manche Bereicherung für sein Herbarium. Für den Kanton Schaffhausen entdeckte er neu Orchis globosa, Carex brizoides, sowie neue Standorte von Polygala Chamaebuxus, Hypericum pulchrum, Isolepsis setacea u. a.

Im Herbst 1900, in seine Heimat zurückgekehrt, setzte Dr. Probst die von Hermann Lüscher begonnene Durchforschung der Flora des

RUDOLF PROBST

1855—1940

Kantons Solothurn fort, unter Einschluss der angrenzenden Gebiete vom Brüggmoos bis Pieterlen und Lengnau und des Wangener Moores und Inkwilersees, oft in Begleitung von Lüscher, meistens aber auf sich selber angewiesen. Dabei hat Dr. Probst keineswegs seine Berufspflichten vernachlässigt. Er galt von jeher als ein tüchtiger und gewissenhafter Arzt, dem das Wohlergehen seiner Patienten am Herzen lag. So erfüllte er seine Mission als ein Helfer der Leidenden von einer hohen Warte aus, als ein Menschenfreund im schönsten Sinne des Wortes. Seinen vier Kindern, die ihn mit aller Liebe umgaben und für seine Forschungen grosses Verständnis zeigten, war er ein treubesorgter Vater.

Von den Ergebnissen seiner botanischen Tätigkeit legen die grösstenteils in den Mitteilungen der Solothurnischen Naturforschenden Gesellschaft erschienenen Publikationen Zeugnis ab. Monographisch behandelte er die Flora der Felsenheide von Pieterlen und des Burgäschimoores, Arbeiten, die heute noch von grösstem Werte sind. In zahlreichen Vorträgen, die er in der Naturforschenden Gesellschaft Solothurn und in bernischen Kreisen hielt, schilderte er meistens unter Vorweisung der bedeutenderen Funde die floristische Beschaffenheit eines Gebietes. Die Lehrervereine Solothurn, Lebern, Wasseramt, der Gartenbauverein Solothurn, die Akademia Olten, die Bernische und Zürcherische Botanische Gesellschaft wandten sich an ihn, um ihn als Leiter ihrer Exkursionen zu gewinnen. Das vollständige Verzeichnis der wildwachsenden Gefässkryptogamen und Phanerogamen liegt von Dr. Probst in einem Manuskripte von über 1000 Seiten Umfang vor.

Ein neues Gebiet nahm seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, als die Adventivflora von Solothurn zahlreicher auftrat, jene sonderbare, durch den Import von Getreide und Wolle entstandene Flora, für die einheimische Bestimmungsbücher versagen und deren Arten nur durch ein geübtes Auge erkannt werden können. Diese Tätigkeit brachte Dr. Probst in Verbindung mit zahlreichen bedeutenden Spezialisten in der Schweiz und im Ausland. In Würdigung seiner Verdienste um die Erforschung der Adventivflora ernannten ihn die Botanical-Society und der Exchange Club of the British Isles im Jahre 1928 zu ihrem Ehrenmitglied. Mehrere auf dem Wollablagerungsplatze der Kammgarnfabrik Derendingen gefundene Pflanzen sind von Autoritäten nach seinem Namen benannt worden: Chenopodium Probstii, Solanum Probstianum, Eragrostis plana var. Probstii, Amarantus Probstii, ebenso eine bei der Tuchfabrik Oberdorf entdeckte Varietät einer Ehrenpreisart,

Veronica polita var. Probstii. Ein ganz grosser Wurf ist ihm durch die Entdeckung einer neuen Gattung gelungen; Dr. Stapf in Kew nannte sie Thellungia und deren einzige in Derendingen zur Blüte gelangte Spezies Thellungia advena. In den letzten Jahren seines Lebens fasste Dr. Probst den grossen Plan, ein allgemeines Verzeichnis der Wolladventiven von ganz Mitteleuropa zu schreiben. Mitten in dieser gewaltigen Arbeit ereilte ihn der Tod. Das Werk kann aber als fertig bezeichnet werden, da die Vorarbeiten dazu vorhanden sind. Auch auf dem Gebiete des Naturschutzes war Probst in reichem Masse tätig. Der solothurnischen Naturschutzkommission gehörte er seit 1905, im Jahre 1923 als deren Präsident an. Die Naturschutzkommission und die Naturforschende Gesellschaft ernannten ihn zum Ehrenmitglied. Ein Entwurf zur Revision der Pflanzenschutzverordnung stammt aus seiner Feder. Die Botanik war Dr. Probst Herzenssache. Sie wurde zu einem grossen Teile sein Lebensinhalt. Dankbar erinnern sich heute alle Freunde dieser schönen Wissenschaft, die jemals das Glück hatten, mit dem hervorragenden Systematiker und Kenner der Pflanzengeographie zu botanisieren, seiner steten Bereitschaft, sein grosses Wissen auch andern zum Vorteil gereichen zu lassen. Eine Exkursion mit Dr. Probst in ein botanisch interessantes Gebiet bleibt ein unvergessliches Erlebnis. Und welche Freude bereitete man dem begeisterten Botaniker, wenn man ihm von den Bergen, die er in den letzten Jahren des hohen Alters wegen nicht mehr besuchen konnte, einen Blumenstrauss oder einen Beleg für einen neuen Standort mitbringen konnte. Ein herzensguter, bescheidener Mensch, voll Bewunderung für die Natur und voll Hingabe für deren Erforschung, weit über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannt und geachtet, ist nach einem arbeitsreichen Leben von uns geschieden. Ehre seinem Andenken.

Literaturverzeichnis.

1904 Beitrag zur Flora von Solothurn und Umgebung. Gefässkryptogamen und Phanerogamen. Mitteil. Naturf. Ges. Soloth., 2. Heft (1902—1904), S. 3—38.

— Im Zickzack von Stühlingen über den Randen zum Zollhaus. Mitteil. des Bad. Bot. Vereins, Nrn. 191 u. 192, S. 345—360.

1908 Die Flora des Kantons Solothurn. Geogr. Lexikon der Schweiz, Bd. V, S. 603—605.

1909 Die Flora (im Gebiete der SMB). Solothurn—Münster-Bahn, Offizieller Führer, S. 58—61.

1911 Die Felsenheide von Pieterlen. Beitrag zur Verbreitung der subjurassischen Xerothermflora der See- und Weissensteinkette. Mitteil. Naturf. Ges. Soloth., 4. Heft (1907—1911), S. 156—190.

— Fortschritte der Floristik im Kanton Solothurn während der letzten 10 Jahre. Ib., S. 191—206.

— Die Moorflora der Umgebung des Aeschisees. Mitteil. Naturf. Ges. Bern (1910), S. 210—228.
1914 Die Adventiv- und Ruderalflora von Solothurn und Umgebung. Mitteil. Naturf. Ges. Soloth., 5. Heft (1911—1914), S. 157—215 (Separat 1—59).
— Bericht über die Tätigkeit der solothurnischen Naturschutzkommission. Ib., S. 229—235.
1920 Zweiter Beitrag zur Adventiv- und Ruderalflora von Solothurn und Umgebung. Ib., 6. Heft (1914—1919), S. 11—49.
1928 Dritter Beitrag zur Adventivflora von Solothurn und Umgebung. Ib., 8. Heft (1924—1928), S. 41—82.
1932 Vierter Beitrag zur Adventivflora von Solothurn und Umgebung. Ib., 9. Heft (1928—1931), S. 5—50.
1933 Uebersicht über die Adventivflora von Solothurn und Umgebung. Berichte Schweiz. Bot. Ges., Bd. 42, Heft 2, S. 536—549.
1934 Fünfter Beitrag zur Adventivflora von Solothurn und Umgebung. Mitteil. Naturf. Ges. Soloth., 10. Heft (1932—1933), S. 87—105 (Separat 1—19).
1936 R. Probst und Max Brosi: Fortschritte der Floristik im Kanton Solothurn. Ib., 11. Heft (1934—1935).
1937 Die Vegetation des Passwanggebietes. Ortsgeschichtliches über Mümliswil-Ramiswil von Max Walter. H. 2. Olten.
1938 Sechster Beitrag zur Adventivflora von Solothurn und Umgebung, mit besonderer Berücksichtigung der Adventivflora von Olten bis Aarau. Mitteil. Naturf. Ges. Soloth., 12. Heft (1936 bis 1937), S. 3—48.

Vorträge, gehalten in der Naturforschenden Gesellschaft Solothurn.

Mitglied der Gesellschaft seit 1881
Ehrenmitglied seit 1911

1903 Mitteilung über neue Funde der Glazialreliktenflora in der Umgebung von Solothurn.
1904 Die südeuropäisch-pontische Steppenflora der Jurazone von Biel bis Oensingen mit spezieller Berücksichtigung der Flora von Pieterlen.
1906 Die Sumpflilie und die Wasserpest, Beitrag zur amerikanischen Flora der Umgebung von Solothurn.
1908 Notizen über die Felsenheide bei Egerkingen.
1910 Mitteilung über die Flora von Welschenrohr und Gänsbrunnen; Tätigkeit der solothurnischen Naturschutzkommission; Die arktisch-alpine Flora der Umgebung des Aeschisees.
1913 Der Buchs und seine Verbreitung; Die australische Flora von Derendingen.
1915 Ueber eine interessante Pflanzenstation im Bucheggberg; Ueber Campanula tenella im Solothurner Gebiet.
1916 Ueber die Naturschutzbestrebungen in der Schweiz während des letzten Bienniums; Naturschutzbestrebungen im Kanton Solothurn in den letzten drei Jahren.
1917 Die Ausbreitung von Juncus tenuis in der Schweiz.
1918 Adventivflora von Solothurn und Umgebung.
1920 Ueber einige weniger bekannte Pilzarten.
1921 Ueber das gen. nov. Thellungia, eine neue Gräsergattung.
1924 Oberlehrer Roth als Botaniker.
1926 Ueber Carex cyperoides.
1930 Demonstration neuer einheimischer Pflanzen des Kantons Solothurn.

Dr. Albert Pfähler.

1877—1941.

Am 7. September 1941 tat Dr. Albert Pfähler, Apotheker, in Solothurn in seinem trauten Heim im „Aarhof" seinen letzten Atemzug. Es war an einem Sonntag, und wie ein sonntäglich-sonniges Landschaftsbild liegt sein Leben von der Gymnasialzeit bis zum Ende vor uns.

Er wurde geboren am 1. März 1877 und war das sechste und letzte Kind seiner Eltern, des Herrn Apothekers Albert Pfähler und der Frau Louise, geb. Möhrlen, einer Neuenburgerin. In dem freundlichen und liebevollen Kreis seiner Eltern und Geschwister, drei Brüder und zwei Schwestern, wuchs er heran und empfing hier die Grundlagen seines Lebens: Die Liebe zu den Mitmenschen, die Freude zur Arbeit und stetigen Weiterbildung, die Begeisterung für alles Schöne, für Wissenschaft und Kunst.

Schon im jungen Gymnasiasten traten diese Wesenszüge seines Charakters deutlich hervor und verliessen ihn nie mehr in seinem ganzen, reichen Leben. Das Gymnasium schloss Albert Pfähler mit vorzüglich bestandener Maturitätsprüfung ab und begann hierauf sein naturwissenschaftliches Hochschulstudium an den Universitäten Berlin und Lausanne; denn, dem Wunsche seines Vaters folgend, der ihm einmal sein Geschäft übergeben wollte, bereitete er sich auf den Beruf eines Apothekers vor. Aus kindlicher Liebe tat er das, obwohl er lieber, wie zwei seiner ältern Brüder, das medizinische Studium ergriffen hätte. Sollen wir sagen, dass dies schade war? In gewissem Sinne ja! Denn er besass in hohem Grade alle die Eignungen, welche den vortrefflichen Hausarzt ausmachen, der nicht nur die körperlichen Leiden seiner Patienten zu heilen versucht, sondern auch für ihre seelischen Nöte ein mitfühlendes Verständnis hat. Aber ein guter Mensch leistet in jedem Beruf und in allen Lebenslagen Gutes, weil es sein innerstes Bedürfnis ist.

Von den beiden Brüdern ist der eine als junger Arzt und als Opfer seines Berufes im fernen Osten gestorben und der andere ist der bestbekannte Chirurg und Chefarzt des Kantonsspitals in Olten, Dr. Paul Pfähler. Der dritte Bruder, Ernest, widmete sich dem Kaufmannsstand und brachte einen grossen Teil seines Lebens im Orient zu.

Zum Abschluss seiner akademischen Studien erwarb sich Albert Pfähler die Doktorwürde durch eine botanische Studie, welche in den Jahren 1902 und 1903 im botanischen Institut der Universität Lausanne unter

ALBERT PFAEHLER

1877—1941

der Direktion von Professor Dr. E. Wilczek entstanden ist. Der Titel der Dissertationsarbeit lautet: „Etude biologique et morphologique sur la Dissémination des Spores chez les Mousses". Sie ist gewidmet: „A ma chère mère".

Nun galt es, ins Berufsleben überzutreten. Er übernahm, zuerst mit einem Teilhaber, dann einige Jahre später allein, die väterliche Apotheke und gründete um dieselbe Zeit eine eigene Familie durch seine Verheiratung mit Fräulein Dora Haldenwang, einer Genferin. Mit grosser Gewissenhaftigkeit widmete er sich seinem Beruf. Er erwarb sich durch seine persönliche Liebenswürdigkeit und den feinen Humor im Umgang mit seinen Kunden eine grosse Kundsame zu Stadt und Land und brachte seine Schlangenapotheke zu grossem Ansehen.

Aber seine Tatkraft und geistige Regsamkeit erschöpften sich nicht in der Berufsarbeit. Sie wurden noch von vielen anderen Seiten in Anspruch genommen und nirgends versagte er seine Mithilfe.

Auf dem Schulgebiet übertrug ihm die kantonale Erziehungsbehörde das Inspektorat für Chemie und Physik an der Kantonsschule und wählte ihn als Mitglied der Maturitätsprüfungskommission. In dieser Eigenschaft trat er lebhaft für die Verkürzung der Gymnasialzeit um ein Semester an unserer Kantonsschule ein und freute sich, dass er die Verwirklichung dieses Postulats erleben konnte.

Die humanitären und sanitären Institutionen der Stadt und des Kantons Solothurn sicherten sich Pfählers Mitarbeit und Leitung. Er war während Jahrzehnten im Armenverein der Stadt Solothurn Mitglied des Komitees und Armenpfleger, später Vizepräsident und seit 1938 bis zu seinem Tode Präsident. Seine Tätigkeit beschränkte sich nicht auf die Betreuung der Armen seines Pflegekreises, er liess auch in diskreter Weise manche Gabe in die Armenkasse fliessen.

Albert Pfähler war Mitglied des kantonalen Sanitätskollegiums und Präsident der städtischen Gesundheitskommission. Hier führte er die Wasseruntersuchungen und die Quellenkontrolle für Solothurn und Umgebung durch in Zusammenarbeit mit seinem Schwager, Herrn Edgar Schlatter, dem Erbauer der Wasserreservoire.

Die Präsidentschaft des Roten Kreuzes, die ihm auch übertragen wurde, brachte besonders während des Weltkrieges 1914—1918 viel Arbeit und forderte grosse Aufopferung. Galt es doch, zusammen mit Herrn Oberst de Narval die Etappensanitätsanstalt in Verbindung mit dem Absonderungshaus zu erstellen und einzurichten.

Er besass ein tiefes Verständnis für jede Art künstlerischer Betätigung. Selbst ein guter Violinspieler, förderte er die musikalischen Bestrebungen der Stadt durch seine Mitwirkung in der Kammermusikvereinigung und im Kammerorchester. Zahlreich sind die Wohltätigkeitskonzerte und kirchenmusikalischen Anlässe, in denen er seine Geige ertönen liess. Durch seine Beziehungen zu auswärtigen jungen Künstlern wusste er solche Kräfte zu musikalischen Produktionen nach Solothurn zu ziehen. Auch als Mitglied der Theaterkommission half er, das künstlerische Leben der Stadt zu fördern.

Die wissenschaftliche Tätigkeit Solothurns wurde zu Albert Pfählers Lebzeiten hauptsächlich durch die Töpfergesellschaft und die naturforschende Gesellschaft gepflegt. Auch hier arbeitete er kräftig und initiativ mit. Als Präsident (Altgeselle) der ersten verstand er es, nicht nur tüchtige, einheimische und auswärtige Referenten zu gewinnen, sondern erfreute seine Zuhörer selbst durch eigene Vorträge:

1905. „Der Kampf ums Dasein im Pflanzenreich."

1907. „Henry Bordeaux et ses romans."

Seine grosse Belesenheit erlaubte ihm auch diesen literarischen Vortrag und seine Sprachenkenntnis befähigte ihn, denselben in französischer Sprache zu halten. In unermüdlicher Weiterbildung eignete er sich in spätern Jahren auch die italienische Sprache so an, dass er auf seinem letzten Krankenlager sich mit Vorliebe mit philosophischen Werken in dieser Sprache befassen konnte. Dem ersten Töpfervortrag gab er das Schlusswort:

> „Die umgebende Natur bietet uns ein reiches Feld der Tätigkeit und in der Arbeit liegt die Befriedigung unsres Wesens, in ihr die Poesie unseres Lebens. Wenn Turgenjev seinen etwas absonderlichen Helden des Romans, ‚Väter und Söhne', sagen lässt, die Natur solle kein Tempel sein, in dem wir spazieren gehen, sondern eine Werkstätte, in der wir arbeiten, dann fügen wir hinzu, dass dadurch, dass diese Arbeit der Zweck unsres Lebens wird, aber auch seine Poesie, wir diese Werkstätte zum Tempel gestalten und so Poesie und Arbeit harmonisch vereinigen."

Das war das wissenschaftliche Bekenntnis des jungen Naturforschers. Er ist ihm durchs ganze Leben treu geblieben.

Als er im Jahre 1935 die Apotheke an seinen Nachfolger, Herrn Ulrich Dikenmann, abgetreten hatte, fand er Zeit und Musse zu grösseren Reisen. Sie führten ihn nach Frankreich, Spanien, Italien bis hinüber

nach Algerien. Auf diesen konnte er seinen Gesichtskreis in jeder Hinsicht bedeutend erweitern.

Und nun die Beziehungen Albert Pfählers zur Solothurnischen, zur Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft und zur Natur überhaupt.

Im Herbst 1902 trat er in die Solothurnische Naturforschende Gesellschaft ein, wurde 1907 Mitglied des Vorstandes und blieb es bis zu seinem Lebensende. 1913/14 übernahm er die Pflichten des Präsidiums. Als im Jahre 1911 die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft die 94. Jahresversammlung in Solothurn abhielt, war er Jahrespräsident derselben. In der Eröffnungsrede entwarf er ein mit Beifall aufgenommenes Bild von den grossen solothurnischen Naturforschern des vorigen Jahrhunderts: Hugi, Gressly, Pfluger, Moritzi und Lang.

Ueber die Vorträge und kleineren Mitteilungen, welche er in den Sitzungen der Ortsgesellschaft darbot, gibt das folgende Verzeichnis Aufschluss:

1903. Ueber Fortpflanzung bei den Pflanzen.
1905. Die Sporenausstreuung bei Laubmoosen.
Widerstandsfähigkeit der Pflanzen gegen extreme Einflüsse.
1908. Bericht über die bakteriologische Prüfung der Weissenstein-Tunnelwasser.
Ueber Symbiose.
1910. Ueber Festigkeitsprinzipien im Bau der Pflanzen.
1912. Nekrolog auf Professor F. A. Forel.
1913. Ueber natürlichen und künstlichen Kautschuk.
1914. Ueber Kautschukkultur in Sumatra mit Demonstrationen.
1915. Ein Verbrennungsexperiment mit Vichytabletten.
1920. Ueber die Verwendung giftiger Gase im Weltkrieg.
1922. Louis Pasteur, zu seinem 100. Geburtstag.
1931. Arsenik als Gift und Heilmittel.
1933. Zur Frage der Selbstentzündung der Heustöcke.

Sehr oft beteiligte er sich an den Diskussionen über die Vorträge anderer Mitglieder und immer wurden seine klaren, von gründlichem Wissen zeugenden Voten mit Dank entgegengenommen.

In der Dienstagsgesellschaft in Balsthal hielt er 1907 einen Vortrag über das Thema: Wie schützt sich der Mensch gegen unsichtbare Feinde?

Während längerer Zeit machte er Forschungen über das Plankton der Aare. Zu diesen Arbeiten nahm er bisweilen die ganze Familie mit auf die Aare und stellte sie in den Dienst der Naturwissenschaft.

Für den Solothurner Lebensmittelmarkt besorgte er eine Zeit lang die Pilzkontrolle und in Vereinen von Pilzfreunden hielt er Vorträge und Mitteilungen über Pilze.

Eine grosse Freude erlebte er, als er im Jahre 1936 zum Präsidenten des Schweizerischen Naturschutzbundes gewählt wurde. Er behielt dieses Amt bis 1940. Es brachte ihm viel Mühe und Arbeit, aber auch grosse Genugtuung, wenn es ihm gelang, gegensätzliche Interessen, die etwa auftraten, durch sein aufklärendes und vermittelndes Eingreifen zu beseitigen und so einem Projekt zur Verwirklichung zu verhelfen.

Ein Jugend- und Schulfreund Albert Pfählers, F. Sch., schloss im Solothurner Anzeiger einen Nekrolog auf den Verstorbenen mit den Worten: „Es ist schwer, Männer zu verlieren, die uns, aus reicher Erfahrung und grundgütiger Gesinnung, noch so vieles hätten schenken können. Doch wir wollen nicht hadern, sondern dankbar sein für das Empfangene und es bewahren. Wir werden viel an Albert Pfähler denken; er soll uns ein Vorbild bleiben."

Diese Worte drücken so recht auch die Gefühle der Mitglieder der Solothurnischen Naturforschenden Gesellschaft aus, in deren Annalen sich der Verstorbene durch seine Tätigkeit ein unvergessliches Denkmal errichtet hat. *J. Enz.*

Prof. Dr. Rudolf Zeller, Bern.

(7. Juli 1869—16. Oktober 1940.)

In der Nacht vom 16. auf den 17. Oktober 1940 hat der Tod den weit über die Grenzen seiner engern Heimat hinaus bekannten und hochgeachteten Ordinarius für Geographie und Völkerkunde an der Universität Bern, Prof. Dr. R. Zeller, nach einem arbeitsreichen, ganz dem Dienste der Jugend und der Wissenschaft gewidmeten Leben vom irdischen Dasein abberufen. Mit ihm ist eine vielseitig begabte, geistig bedeutende Persönlichkeit von seltener Kraft und Tiefe des Verstandes und Wärme des Empfindens von uns geschieden, ein Mensch, der nicht nur zufolge seiner Stellung und seines wissenschaftlich hohen Ansehens auch in unserem Kanton bestens bekannt und geschätzt war, sondern der aus dankbarer Anhänglichkeit zu den Stätten seiner Jugend zeitle-

RUDOLF ZELLER

1869—1940

bens mit Solothurn in herzlicher Freundschaft verbunden blieb. Noch am 30. September hatte dieser geistvolle Lehrer und warme Freund unserer Solothurner Heimat, dessen ganzes Dasein sich in dem Streben nach Pflichterfüllung und wissenschaftlicher Erkenntnis konzentrierte, die Mitglieder der Naturforschenden Gesellschaft Solothurn auf einem Rundgang durch das Alpine Museum in Bern geführt. Zum letztenmal war es uns bei diesem Anlasse vergönnt, ihn, der so ganz in der Wissenschaft aufgehen konnte, in seinem Element zu sehen; noch einmal ging jene magische Kraft von seinen blitzenden Augen voll Feuer aus, die dann doch wieder so gütig dreinblicken konnten und so viele Zuhörer in seinen Bann zu ziehen vermocht haben. Daher ist dieser Museumsbesuch zu einem Erlebnis geworden, das jedem Teilnehmer unauslöschlich in der Erinnerung bleiben wird, denn mit jugendlicher Kraft und hoher idealer Begeisterung verstand er, uns dies sein Werk vor Augen zu führen. Der Gedächtnisabend, den die N. G. S. ihrem verstorbenen Ehrenmitgliede am 10. Februar 1941 widmete, galt daher nicht nur einem hervorragenden Gelehrten und Wissenschafter, sondern auch einem Menschen, der gegenüber dem Kanton Solothurn, aus dem er stammt und dem er nur Freude und Ehre bereitete, sich bis zu seinem jähen Tode als treuer, anhänglicher Sohn ausgewiesen hat.

Geboren am 6. Juli 1869 in Thun, kam R. Zeller nach dem frühen Tode seines Vaters und der Wiederverheiratung der Mutter mit dem altkatholischen Pfarrer Paul Gschwind in Starrkirch, dem bekannten Vorkämpfer der damaligen katholischen Reformbewegung, in den Kanton Solothurn. Seiner Mutter, einer in den Kreisen des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins durch ihre hervorragenden Verdienste um die Ausbildung der heranwachsenden weiblichen Jugend für ihre spätere Mission als Gattin und Mutter hochgeschätzten Frau, gedachte er stets in Liebe und tiefer Verehrung. Eine sonnige Jugendzeit war nun in dem stillen Landpfarrhause dem für die Schönheiten der Natur so empfänglichen Knaben mit dem reichen Gemüte beschieden, und nicht genug konnte er den Reiz des Landlebens und die seelische Bereicherung loben, die ihn im Verkehr mit den dörflichen Spielkameraden beglückten. An diese Jugendjahre in Starrkirch kehrte denn auch seine Phantasie immer wieder gerne zurück, und noch in seinen letzten Tagen äusserte er sein Bedauern über die Stadtbuben, denen nicht das ideale Glück zuteil werde, ihre Jugend in der freien ländlichen Natur zu verleben; denn während dem Landkinde die umgebende Welt vertraut ist,

ihm ans Herz wächst und es sie lieb gewinnt, werde das in der Stadt aufwachsende Kind sich des Reichtums dieser Welt nicht bewusst. Dieser enge Kontakt mit der Natur weckte denn auch in ihm die Freude am Sammeln und Beobachten, und aus diesen naivsinnigen Naturbetrachtungen der ersten Jugendjahre ist bei ihm dann die Begeisterung für die Naturwissenschaften und das Streben nach wissenschaftlicher Erkenntnis herausgewachsen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass Zeller schon damals in seinen Lieblingsfächern Naturgeschichte und Geographie hervorstach. Verständnisvolle Erzieher, wie vor allen sein Lehrer an der Bezirksschule Olten, J. V. Keller, später Schuldirektor in Solothurn, wussten mit feinem pädagogischem Geschick die Neigungen und Anlagen zu fördern und halfen ihm somit ebenfalls zum Erleben des Reichtums und der Schönheit der Natur. Seine Betätigung in Feld und Garten, wie die naturkundlichen Streifzüge rings um das Engelberg- und Borngeiet, wirkten sich bei dem spätern leidenschaftlichen und guten Turner auch in gesundheitlicher Hinsicht sehr vorteilhaft aus, wurde doch aus dem anfangs schwächlichen, schmächtigen Knaben ein sehniger, starker und gelenkiger Mann, der noch Ende der vierziger Jahre durch seine turnerischen Leistungen manchen seiner Primaner in den Schatten stellte.

Die Liebe des Verstorbenen zum Kanton Solothurn wurde noch durch seinen Besuch unserer Kantonsschule vertieft, in die er nach einem halbjährigen Welschlandaufenthalt im Herbst 1886, und zwar in die Oberabteilung des Gymnasiums, eintrat. Seinen Lehrern an unserer höchsten kantonalen Lehranstalt war er stets in Dankbarkeit zugetan; besonders blieb er auch in aufrichtiger Zuneigung mit unserm hochgeschätzten Ehrenmitgliede, alt Rektor Joh. Enz, verbunden, der als junger, tüchtiger und energischer Mathematiker und vorzüglicher Methodiker dem temperamentvollen, impulsiven Gymnasiasten imponierte und ihn für sein Fach zu begeistern verstand. Rud. Zeller war Klassenkamerad des am 27. Dezember 1941 verstorbenen hervorragenden Solothurner Staatsmannes alt Regierungs- und Ständerat Dr. R. Schöpfer und des heute einzig noch lebenden Pfarrers Hs. Bürgi in Kirchlindach. Die Zeit des Studiums in Solothurn gehörte zu den schönsten Stunden seines Lebens. Das reizende, heimelige Städtchen mit seiner idyllisch-romantischen Umgebung und dem lockenden Weissenstein hatten es ihm angetan. Hier fand der aufgeweckte, lebhafte, von Abenteuerlust und Tatendrang erfüllte fröhliche Student, dem stets ein unverwüstlicher, köstlicher Humor eigen war, eine seinen Wünschen und Neigungen entsprechende Bildungsstätte. Prof. Dr. Franz

Lang erkannte bald die besondere Begabung des angehenden Naturwissenschafters und ernannte ihn zu seinem Assistenten. Mit Freude und Stolz erzählte R. Zeller von seiner Solothurner Assistentenzeit, hatte er doch in dieser Eigenschaft auf die erstmals in Solothurn abgehaltene Jahresversammlung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft vom Jahre 1888, die damals in den Räumen der heutigen Bürgergemeindekanzlei untergebrachte geologisch-mineralogische Museumssammlung zu ordnen und der Besichtigung zugänglich zu machen.

Nach dem Besuche der Solothurner Kantonsschule bezog Rudolf Zeller im Herbst 1889 die Universität Basel. Seine Eltern waren inzwischen nach Kaiseraugst übergesiedelt, und so konnte er zu Hause wohnen und mit einem billigen Bahnabonnement die Hochschule besuchen. Sein ursprünglicher Wunsch war, sich der Medizin hinzugeben, allein es hiess, dieses Studium sei zu lang und zu teuer, weshalb er sich der Naturwissenschaft zuwandte, für die er ja sehr gut vorgebildet war. Er belegte die propädeutischen Vorlesungen in Zoologie, Botanik, Physik und Chemie, wobei ihm das Glück beschieden war, hervorragende, berühmte Kapazitäten wie L. Rütimeyer, Zschokke und Hagenbach als Lehrer zu haben. Ausserdem hörte er auch die ihn besonders interessierenden Fächer Geologie, Mineralogie, Anatomie und sogar Astronomie. Da er von Solothurn her auch für Kunstgeschichte, die in Basel eifrig betrieben wurde, eine besondere Vorliebe hatte, profitierte er nun von dem grossen Jakob Burckhardt und besuchte vor allen seine berühmten Vorlesungen über Renaissance und Barock. Die guten Vorkenntnisse, die er sich am Gymnasium in Solothurn erworben hatte, kamen ihm dabei sehr zustatten. Doch blieb sein ganzes Sinnen und Streben darauf gerichtet, die Welt kennen zu lernen, und zwar nicht aus Sensationslust, sondern aus Freude und von innerster Befähigung getragenen Interessen an Geographie und der Naturwissenschaft. Von seinen Kameraden, die er in Basel gewann, ist er namentlich mit dem rühmlichst bekannten Forscher Dr. J. David in dauernder Freundschaft verbunden geblieben. J. David, intelligent, praktisch, unternehmungslustig, begeistert und romantisch wie Rudolf Zeller, war ja, was sowohl die Charaktereigenschaften wie das Temperament anbetrifft, der ihn ergänzende Studiengefährte. Sie standen daher stets in regem persönlichem Kontakt, unternahmen gemeinsame Exkursionen in den Schwarzwald, den Jura und die Alpen und fanden sich später sogar in Aegypten zu einer wissenschaftlichen Forschungsreise.

Während seines vorab durch finanzielle Sorgen unangenehm beeinflussten Studiums bildete und formte sich R. Zellers Charakter, und er lernte auch immer deutlicher seine eigentlichen Talente und Fähigkeiten erkennen. Er verliess daher endgültig das Fachstudium der Zoologie und verlegte in seinen weitern naturwissenschaftlichen Studien an den Universitäten Bern und Freiburg i/Br. das Hauptgewicht auf die Fächer Geologie, Geographie, Mineralogie und Botanik. Bei seinem Lieblingslehrer Prof. A. Baltzer in Bern wurde er bald Assistent, was für ihn den Vorteil hatte, dass er in engern Kontakt mit Lehrer und Fach kam. Nach einem kurzen Aufenthalt in Freiburg i/Br. kehrte er 1892 wieder in unsere Bundeshauptstadt zurück, wo ihm Prof. Baltzer mit der wissenschaftlichen Bearbeitung des Themas: „Ein geologisches Querprofil durch die Zentralalpen" beauftragte, und zwar wurde als Linie Solothurn—Mailand gewählt. Diese ehrenvolle, aber ausserordentlich schwierige Aufgabe für einen Anfänger veranlasste ihn, zahlreiche Gebiete des Mittellandes und vorab der Alpen zu untersuchen, weshalb er dann im Anschluss an diese mühevolle und durch die zahlreichen Detailaufnahmen im Gebirge bedingte zeitraubende Arbeit als beherzter und leidenschaftlicher Alpinist 1895 sogar das bernische Bergführerpatent erwarb. Später spielte er eine hervorragende Rolle im S. A. C., so dass ihm Gesamtclub und die Sektion Bern in Anerkennung seiner grossen Verdienste um die Förderung des Alpinismus die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Den offiziellen Abschluss seines Studiums bildete 1894 das mit Auszeichnung bestandene Examen und die damit verbundene Erwerbung der Doktorwürde für seine geologische Dissertation. Eine Anfrage zur Uebernahme einer Stelle als Staatsgeologe in Pará (Brasilien) lehnte er mit Rücksicht auf seine Eltern ab, so verlockend für ihn dieses Angebot auch persönlich gewesen ist. Im gleichen Jahre wurde er Lehrer für Naturgeschichte an der städtischen Mädchensekundarschule in Bern und unterrichtete später kurze Zeit als Hilfslehrer auch am Progymnasium, bis er dann 1904 zur Erteilung der gleichen naturwissenschaftlichen Fächer an das Obergymnasium gewählt wurde.

Durch seine unkonventionelle, gar nichts Schulmeisterhaftes aufweisende Art und sein lebhaftes Temperament, gepaart mit einem sonnigen Gemüt und einem tiefen Verständnis für die Jugend, eroberte er sich sofort die Herzen der Schüler. Dieses schöne, menschliche Verhältnis zu der studierenden Jugend blieb auch dann, als er später in den akademischen Lehrkörper emporstieg und 1918 als Nachfolger von Prof.

Walser Ordinarius für Geographie und Völkerkunde wurde. Die Habilitationsschrift „Die Goldgewichte der Asante", mit der er 1907 an der phil. Fakultät II die Venia legendi erhielt, wurde in der bedeutenden deutschen wissenschaftlichen Zeitschrift „Baessler Archiv" veröffentlicht, ein Beweis dafür, dass diese ethnologische Studie eine wertvolle Publikation auf dem Gebiete der Völkerkunde darstellte. Durch seine lebendige, packende, von jugendlicher Kraft und Feuer zeugende Darstellungsart, sein wohlfundiertes, umfangreiches Wissen und sein grosses pädagogisches Geschick vermochte Prof. Zeller die Studenten nicht nur für die Materie zu fesseln, sondern auch für das Studium zu begeistern. In aufrichtiger Dankbarkeit bleibt ihm auch namentlich die Lehrerschaft für die vielen wertvollen Kenntnisse und Anregungen verbunden, die er ihr für die spätere Tätigkeit als Erzieher gegeben hat, wie für die edle Begeisterung, mit der er sie für Geographie und Völkerkunde hinzureissen verstand.

Nach Vollendung seiner Dissertation hat Zeller das Gebiet der eigentlichen geologischen Detailforschung verlassen und sich in der Hauptsache einem andern Wissenschaftszweige, dem Studium der Geographie und besonders der Völkerkunde, zugewandt. Er war dazu prädestiniert, da er trotz seiner Sehnsucht nach fremden Ländern und Völkern die Heimat nicht vergass, sondern in ihr mit ganzer Seele wurzelte und sie lieb hatte. Gerade weil er in diesem heimatlichen Lebenskreise seelisch daheim war, an den Sitten und Gebräuchen festhielt, war er auch berufen, den Blick über die Grenzen seines Landes hinaus zu richten und sich in die Sitten und Gebräuche anderer Völker mit andern Kulturen zu vertiefen. Und er tat dies mit einer Liebe und Hingabe, dass auch die Erfolge nicht ausbleiben sollten. Auf diesem Gebiete, namentlich durch seine umfassenden wissenschaftlichen Studien der ostasiatischen Kultur und des Orients, ist Zeller zur anerkannten Autorität geworden und hat internationale Berühmtheit erlangt. So bedeutete der kurz vor seinem Tode an ihn ergangene Ruf der türkischen Regierung zur Reorganisation der türkischen Armeemuseen eine verdiente, ihn mit berechtigtem Stolz erfüllende Anerkennung seines Lebenswerkes. Auf seinen ausgedehnten Studienreisen durch ganz Europa, die Randgebiete Nordafrikas und den vordern Orient holte er sich das geistige Rüstzeug zur wissenschaftlichen Durchdringung der umfangreichen ethnographischen Materie, die sich im Berner Historischen Museum, in dem er als Vizedirektor und Konservator der völkerkundlichen Sammlung mustergültig tätig war, nach

und nach anhäufte. Zahlreich sind ebenfalls die wissenschaftlichen Arbeiten aus dem Gebiete der Völkerkunde, mit denen er sich in Fachkreisen vorab als gründlicher Kenner der materiellen Kultur fremder Völker auswies. Diese wissenschaftlichen ethnologischen Arbeiten Prof. Zellers sind fast ausnahmslos in den Jahrbüchern des Bernischen Historischen Museums erschienen. Geradezu bewundernswert ist sein Wirken als Museumsleiter, denn mit eiserner Beharrlichkeit und dem Einsatz seiner ganzen Person verfolgte er das einmal gesteckte Ziel. Nicht immer waren seine Bemühungen von Erfolg gekrönt, und oft stellte er auch seine Interessen gegenüber den Forderungen des allgemeinen Wohls zurück. Doch hat sich der rastlose, unermüdliche und pflichteifrige Schaffer im Dienste der Wissenschaft noch auf einem weitern Gebiete ein bleibendes Denkmal gesetzt: in dem neuen Schweiz. Alpinen Museum in Bern, zur Hauptsache ein Werk seines hervorragenden Organisationstalentes. Mit diesem Bau ging dem volks- und heimatverbundenen Gelehrten und Menschenfreund, der unentwegt bestrebt war, dem Volke in kultureller Hinsicht nach Möglichkeit zu dienen, noch seine ihm stets vorschwebende Idee der Schaffung eines länderkundlichen Museums der Schweizer Alpen in Erfüllung. Sein Name wird denn auch mit dieser Institution wie mit der Henri Mosersammlung im Historischen Museum in Bern, dauernd verbunden bleiben.

Entsprechend seinem fröhlichen, offenen Charakter und seiner impulsiven Veranlagung war R. Zeller eine lebensbejahende, gesellige Natur von sprühendem Geist, und es war ihm ein tiefes Bedürfnis, treue Freundschaft zu pflegen mit Personen, die mit ihm durch gemeinsame Ideale und gleiches geistiges Streben verbunden waren. In verschiedenen wissenschaftlichen Vereinigungen war er daher ein vorbildliches Mitglied, das durch seine Initiative, sein sonniges Wesen und sein klares Urteil allem Zeitgeschehen gegenüber ein hohes Ansehen genoss und sich überall grosser Beliebtheit erfreute. Zeller war besonders in frühern Jahren ein sehr aktives Mitglied der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft und hat in zahlreichen Vorträgen, bei interessanten Demonstrationen und Führungen die Zuhörer zu fesseln vermocht. Auch später, als er infolge übergrosser Arbeitslast wie seines geschwächten Gesundheitszustandes wegen sich nicht mehr in gleichem Masse zur Verfügung stellen konnte, hat er den wissenschaftlichen Gesellschaften stets Treue gehalten und sie in ihren idealen Bestrebungen nach Möglichkeit unterstützt. Verschiedene Vereinigungen zählten ihn zu ihrem

väterlichen Freund, der mit seinem weisen Rat und seinen umfassenden Kenntnissen ihnen unschätzbare Dienste leistete und nie seine Unterstützung versagte, wenn man seiner Hilfe bedurfte. So verlor auch die Schweiz. Gesellschaft der Freunde ostasiatischer Kultur in ihm nicht nur einen Mitbegründer, sondern eine ihrer wertvollsten Persönlichkeiten. Sein Hinschied bedeutet daher für die Wissenschaft unseres Landes einen überaus schmerzlichen, ja unersetzlichen Verlust.

Einem Menschen, der sich um die geistige Mission seiner Heimat in so hohem Masse verdient gemacht hat, gebührt auch der herzliche Dank des Kantons, in dem er seine schöne Jugendzeit verbrachte. Um so eher ist ein ehrendes Gedenken gerechtfertigt, als R. Zeller durch seine Vorträge in den wissenschaftlichen Vereinigungen von Olten („Akademia") und namentlich der Stadt Solothurn wohlbekannt und geschätzt war und bis zu seinem Tode der Naturforschenden Gesellschaft Solothurn und der Töpfergesellschaft lebhaftes Interesse entgegengebracht hat, auch wenn es ihm zufolge räumlicher Distanz und seiner vielseitigen Beanspruchung verunmöglicht wurde, einen regen persönlichen Kontakt mit diesen Institutionen aufrecht zu erhalten. Noch im Sommer 1940 hat er dem Museum unserer Kantonsmetropole aus Dankbarkeit gegenüber seinem lieben alten Solothurn eine Anzahl sehr wertvoller völkerkundlicher Werke geschenkt, die den Grundstock einer ethnographischen Handbibliothek bilden. Es war daher ein Akt der Gerechtigkeit und der verdienten Anerkennung seiner fruchtbaren Lehrer- und Forschertätigkeit, dass ihn die Naturforschende Gesellschaft Solothurn in Würdigung seiner hervorragenden Verdienste um das geistige und kulturelle Leben unseres Landes im allgemeinen und des Kantons und der Stadt Solothurn im besondern im Herbst 1940 zu seinem Ehrenmitglied ernannte. Die Ueberreichung der Urkunde geschah am St. Ursentag anlässlich der einleitend erwähnten Führung der Gesellschaft durch die Sammlungen des Alpinen Museums in Bern. 14 Tage später ist Rudolf Zeller an den Folgen eines Schlaganfalles nach kurzem Krankenlager und ohne das Bewusstsein wieder erlangt zu haben, sanft in die Ewigkeit eingegangen. Wahrlich, ein schöner Tod nach einem so reichen, vollausgenützten Leben.

Mit Prof. Zeller ist eine einzigartige, markante Persönlichkeit besonderer Prägung ins Grab gesunken; ein liebenswürdiger, praktischer Gelehrter von hervorragendem Organisationstalent, ein schlagfertiger und gewandter Debatter, ein Lehrer, der die Zuhörer durch seine lebendige

Vortragskunst hinzureissen vermochte, ein edler, sonniger Mensch und guter Vater, der allen Vorgängen des öffentlichen Lebens ein lebhaftes Interesse entgegenbrachte und durch sein sicheres Urteil, wie sein gerades, offenes, wenn auch oft derb-sarkastisches Wesen überall beliebt und geschätzt war. Doch schlug unter der gelegentlich rauhen Schale ein mitfühlendes Herz; wenn man ihm nicht näher stand, ahnte man kaum, welch prächtiger Mensch und Freund der Verstorbene war und welche Seelengrösse und Gemütstiefe sich einem offenbarten, wenn man seines Rates oder seiner Hilfe bedurfte. So hinterlässt der Tod dieses seltenen Mannes bei all denen, die ihm im Leben näher gestanden, eine schmerzliche Lücke. Professor R. Zeller aber lebt als leuchtendes Vorbild der Liebe und Hingabe zur Wissenschaft, als sonniger, gütiger Mensch und Freund in unserm Andenken weiter. *Dr. Jul. Staub*

J. V. Keller

a. Schuldirektor

1848—1940

Nach ganz kurzem Krankenlager und im vollen Besitze seiner geistigen Kräfte entschlief in seinem Heim in Solothurn in den frühen Morgenstunden des 11. Januar 1940 alt Schuldirektor J. V. Keller-Zschokke im Alter von $91^1/_2$ Jahren, nach einem ungewöhnlich arbeitsreichen Leben. Einem unermüdlichen Forschergeiste wurde damit plötzlich Halt geboten.

Als Sohn eines Lehrers erblickte er am 1. August 1848 in Frauenfeld, im Hause seiner Grosseltern mütterlicherseits, das Licht der Welt. Den ersten Unterricht erhielt er in Bottighofen bei seinem Vater, dem er noch Gänsekiele für die Schule spitzen half und schloss mit der Matura an der Kantonsschule Frauenfeld die Mittelschule ab, worauf er sich zur Vorbereitung des Sekundarlehrerexamens an die Akademie von Neuenburg begab. Er unterrichtete später an einem Institut in Lausanne, wo er Gelegenheit hatte, seine Studien in Mathematik und Naturwissenschaften an der Universität fortzusetzen, in der Absicht, sich für das Lehrfach auszubilden. Im Jahre 1868 kam er als Lehrer an das Collège in Château d'Oex und erhielt $2^1/_2$ Jahre später einen Ruf an die Ecole

JOH. VAL. KELLER

1848—1940

Schulen mussten mit den modernen Anforderungen Schritt halten. Koch- und Haushaltungsschule, gewerbliche Fortbildungsschule, Spezialschulen für Schwachbegabte und Förderklassen wurden eingerichtet. Die Kindergärten wurden den städtischen Schulen angegliedert, ebenso drei Uebungsschulen für Lehramtskandidaten. Wohltätigkeitseinrichtungen wurden dringlich, und bald erhielten bedürftige Kinder am Mittag Suppe und um 4 Uhr Milch. Suppenanstalt, Ferienkolonie, Schülerhorte und Abendverpflegung wurden zum grossen Segen für die Schulkinder.

So bescheiden und genügsam J. V. Keller für sich war: für die Schule war ihm nur das Beste gut genug. Wenn er etwas als dienlich und gut anerkannt hatte, verfocht er es zähe und mit grossem Eifer und ruhte nicht, bis die Einrichtung zum Wohle und Ansehen der Schule dastand. Er konnte es nie verstehen, dass er sich dabei Gegner schaffte, die ihm Hindernisse in den Weg legten, denn er wollte ja nichts für sich und kämpfte aus reinem Idealismus. Erlittenes Unrecht kränkte ihn sehr, und er konnte es nur schwer vergessen.

Neben seiner Tätigkeit als Schuldirektor erteilte er noch Unterricht an der Mädchensekundarschule, sowie auch interimistisch an der Lehrerbildungsanstalt der Kantonsschule Solothurn und zwar in Botanik.

Er war auch ein tätiges Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft, des Historischen Vereins, der Töpfergesellschaft, des Vereins für Verbreitung guter Schriften u. a. m.

In Solothurn wirkte er beinahe 25 Jahre und demissionierte in seinem 70. Altersjahre, im Jahre 1918. Da jedoch die Neubesetzung der Schulleitung Zeit erforderte, blieb er noch bis 1919 im Amt.

Er betrachtete es als ein Glück, dass ihm sofort nach seinem Rücktritt verschiedene Arbeiten zufielen, die seine Gedanken voll in Anspruch nahmen und ihm über die Schwierigkeiten hinweghalfen, die der Wechsel von einer mit Sorgen und Arbeit stark belasteten Lebensperiode zum letzten Abschnitt des Lebens gewöhnlich begleiten. Er blieb dem Schulwesen zunächst durch seine vielen Inspektorate an Bezirksschulen, an der Lehrerbildungsanstalt und an Oltener Schulen verbunden, die er bis zu seinem 80. Jahre ausübte. Vom „Verein für Verbreitung guter Schriften", dessen Präsidium er während einer Reihe von Jahren inne hatte, wurde er 1930 zum Ehrenmitglied ernannt. Aus der Aufforderung des Präsidenten des schweizerischen Lehrervereins, ein Lebensbild Peter Gunzingers zu Handen der „Pädagogischen Zeitschrift" zu entwerfen,

entstand ein Büchlein (1925, Olten), dem ein Geleitwort des damaligen Chefs des Erziehungsdepartementes, Herrn Ständerat Dr. Schöpfer, beigegeben wurde. — Von neuem regte sich sein Forschergeist, und er begann, Menschenschicksale zu erforschen.

Im Jahre 1894 war er der Naturforschenden Gesellschaft Solothurn beigetreten, wo er auch im Vorstand als Sekretär wirkte. 1923 verfasste er die Schrift zum 100jährigen Jubiläum der Gesellschaft, — ein Band von 566 Seiten. Mit besonderer Liebe bearbeitete er darin die Biographie des Gründers, Franz Josef Hugi (1793—1855). Diese verdienstvolle Arbeit verdankte die Gesellschaft durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft.

Der Lebensabriss J. V. Kellers wäre unvollständig, wenn nicht auch seiner Beziehungen zum hiesigen Museum gedacht würde. I. Bl. schreibt im Museumsbericht pro 1939, pag. 15/16:

„Wir erfüllen eine Ehrenpflicht, wenn wir des Heimganges von alt Schuldirektor Johann Valentin Keller-Zschokke gedenken. Neben seinen hohen Verdiensten um Schule und Oeffentlichkeit ist namentlich auch das Interesse Kellers hervorzuheben, das dem Gedeihen unseres Musuems galt. Seit der Gründung des neuen Museums bis zum Herbst 1929, also über drei Jahrzehnte, war er Mitglied der naturhistorischen Museumskommission, deren Sitzungen er selten und nur aus dringenden Gründen fern blieb, und wo er stets durch rege Anteilnahme, — oft richtunggebend, — in die Diskussion eingriff. Und auch nach seinem aus Altersgründen erfolgten Rücktritt hat er sich bis zu seinem Lebensende immer für das Wohl des ihm ans Herz gewachsenen Institutes interessiert. Es verging fast kein Jahr, dass er sich nicht brieflich zu den Museumsberichten geäussert und seiner Freude über den Fortgang der Sammlungen Ausdruck gegeben hätte. Das Museum verdankt Keller u. a. auch eine reiche Kollektion einheimischer Juravipern."

Publikationen.

1888 Heinrich Zschokke, Beiträge zur politischen Tätigkeit in den Revolutionsjahren 1798—1801.
1891 Werner Munzinger Pascha.
1903 Adolf Haggenmacher, sein Leben und Wirken.
1909 Betätigung Munzingers bei der Auffindung des in Wadai verschollenen Dr. Ed. Vogel.
1923 Zum 100jährigen Jubiläum der Naturforschenden Gesellschaft Solothurn.
1926 Eine Schmelzhütte für optisches Glas und Theodor Daguet in Solothurn.
1929 Franz Josef Voitel von Solothurn.
1935 Pierre Louis Moreau de Maupertuis und sein Grab in Dornach.

Veröffentlichungen in Fachblättern und Zeitschriften.

1887 Das geometrische Zeichnen an den Bezirksschulen.
1899 Erinnerungen eines alten Mechanikers, Niklaus Riggenbach.
1909 Die Solothurner Töpfergesellschaft, Rückblick auf ihr Wirken, 1857—1907.
1914 Jugendfürsorge im Kanton Solothurn.
1928 Von den Giftschlangen im westlichen Schweizerjura.
1920—1929 Berichte des Vereins für Verbreitung guter Schriften.
1931 Geschichtliche Notizen über ältere Schulhäuser.

Vorträge, gehalten in der Naturforschenden Gesellschaft Solothurn.

Mitglied der Gesellschaft seit 1894
Ehrenmitglied seit 1923

1895 Das Leben der Viper, eigene Beobachtungen.
1897 Wann liefert eine Quelle einwandfreies Quellwasser?
1898 Der Föhn; Ueber Vipern, gefangen in der Gasanstalt, Discheranstalt, Rosegg u. a. O.
1900 Leben und Wirken des Afrikaforschers Adolf Haggenmacher.
1901 Untersuchungsmethoden des Quellwassers bei seiner Verwendung zu Trinkwasserversorgungen; Südpolforschungen.
1903 Die Betätigung Werner Munzingers von Solothurn bei der Aufsuchung des verschollenen Afrikaforschers Dr. E. Vogel; Der Nil; Die Entstehung der Smithonian-Institution.
1904 Neue Einzelheiten über den Tod von Pascha Werner Munzinger am Assalsee.
1905 Vorweisung einer Anzahl Vipern aus dem Kanton Solothurn, die im Sommer 1904 gefangen wurden.
1911 Die Mandschurei und Korea.